

Kaiserin Sisi und die Hexensalbe

Vampire, Geister, Trance-Sitzungen – alles nur „Gaukelei“? Eine Fachtagung beleuchtete Wien als Zentrum des **Okkultismus**

SÉANCE:
MATTHIAS DUSINI

Mensch und Natur sind mit einem Fluidum verbunden, unsichtbare Ströme, über die Lebenskraft fließt. Werden sie unterbrochen, entstehen Krankheiten. Die Heilung? Hypnose. Die Lehre des animalischen Magnetismus, entwickelt vom deutschen Arzt Friedrich Anton Mesmer, war im Wien des 18. Jahrhunderts sehr beliebt.

Zu beliebt, entschied die Kaiserliche Hofkanzlei. 1795 verbot sie das Magnetisieren und „Einschläfern zur Gaukelei“.

Der Mesmerismus und seine Popularität, die das ganze 19. Jahrhundert andauerte, war ein Thema des wissenschaftlichen Symposiums über das okkulte Wien, das vergangene Woche in der Hofburg über die Bühne ging.

Konzipiert von der Wiener Germanistin und Privatdozentin Christa Agnes Tucsay, führte die Veranstaltung Forscher aus den Feldern Literatur, Religion, Geschichte und Popkultur zusammen.

Die Residenzstadt Wien war schon im Spätmittelalter ein Schauplatz für Aberglaube, Magie und okkulte, also verborgene Phänomene gewesen: Universität, landesfürstlicher Hof und kirchliche Gerichtsbarkeit stritten über die Deutung dessen, was von Gott und was vom Teufel käme.

Viel war an diesen Septembertagen über Hexen und Vampire zu hören. Die Vortragenden beschränkten sich nicht auf Schauer-ergeschichten. Sie analysierten vielmehr, wie sich wandelt, was uns das Gruseln lehrt.

„Wann wird Wissen als legitim anerkannt oder aus dem Bereich autorisierter Erkenntnis ausgeschlossen?“, fasst Tucsay den Kern der Debatte über das Übersinnliche zusammen.

Eine moderne Variante dieses Ringens um Gewissheit war eben der Mesmerismus. Die naturwissenschaftlich orientierte Medizin bekämpfte das Magnetisieren als Hokuspokus und zog die Behörden auf ihre Seite.

Der romantische Maler und Magnetiseur Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld wiederum nutzte seine guten Kontakte zum Hof, um Trance-Sitzungen auch weiterhin durchführen zu können. Schnorr von Carolsfeld verband Mesmers Fluidum mit dem katholischen Heiligen Geist und schmiedete daraus eine „religiöse Selbsterfahrungskur“, wie es der Religionswissenschaftler Karl Baier ausdrückte.

Die Tagung überschritt mitunter die Grenzen zum Obskuren, etwa wenn die Wiener Archäologin Beate Maria Pomberger von ihren Untersuchungen über antike Glocken berichtete. Mithilfe psychoakustischer Analysen, die die Wirkung von Geräuschen auf die Emotionen untersucht, wollte sie die These bestätigen, dass Glocken eine apotropäische („böse Geister vertreibende“) Wirkung gehabt hätten.

Einen zwingenden Beweis konnte die Forscherin nicht vorlegen. Glöckchen bimmelten bereits bei den alten Römern meist am Hals von Haustieren.

In ihrem eigenen Vortrag stellte Tucsay spätmittelalterliche Schriftsteller vor, die sich mit dem Okkulten auseinandersetzten.

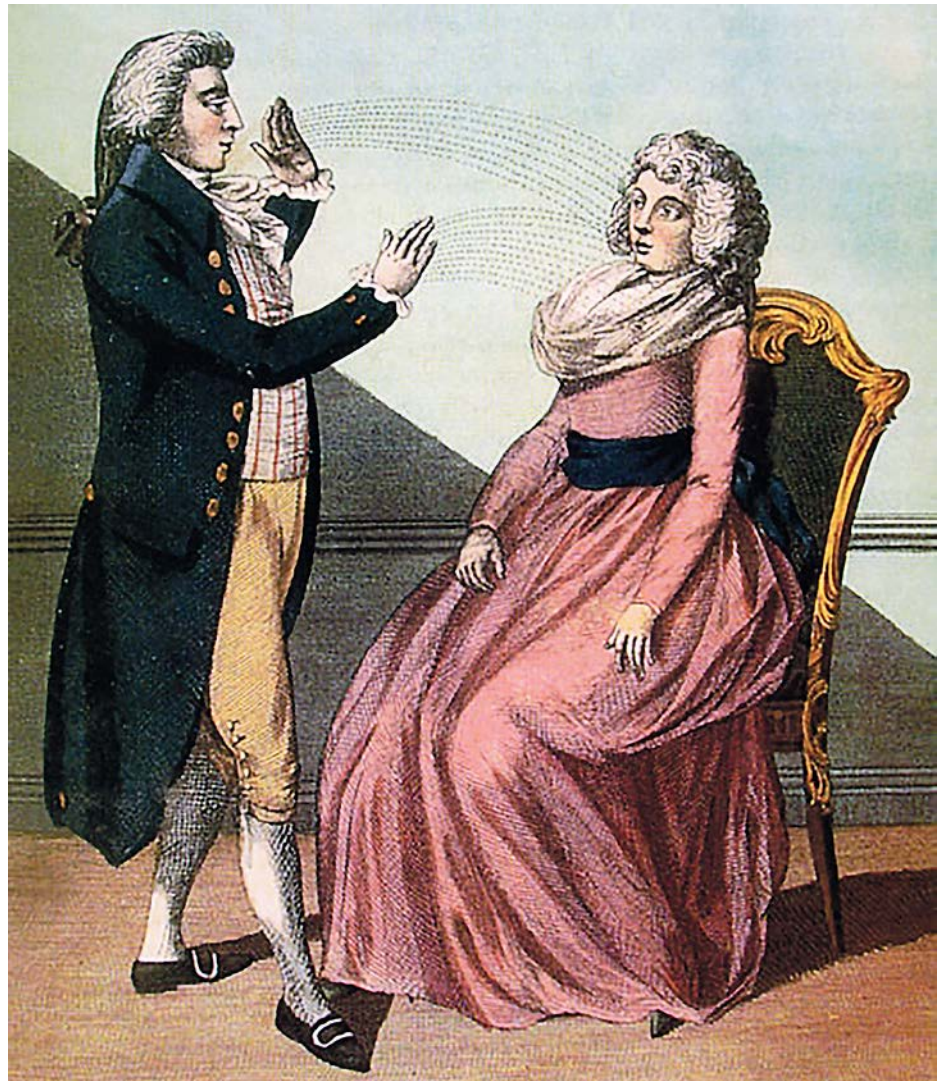


ILLUSTRATION: GEMEINFREI

Johannes Hartlieb etwa, ein deutscher Arzt und Autor, der sich in den 1430er-Jahren längere Zeit in Wien aufhielt. Im Jahr 1456 verfasste Hartlieb „Das puoch aller verpoten Kunst“, eine, für die Zeit ungewöhnlich, auf Deutsch geschriebene Enzyklopädie.

Zu den „verbotenen Künsten“ gehörte der Hexenflug, den Hartlieb ausführlich beschrieb: Die „Unholden“ benutzten eine Salbe namens Ungentum Pharelis. „Wenn ihnen danach ist, bestreichen sie Bänke und Stühle, Rechen und Ofengabeln und fahren darauf von hinnen.“

Johannes Hartlieb habe Wahrsagerei, Zauberei und volkstümliche Bräuche in einen theologischen Deutungsrahmen eingeordnet, erläuterte Tucsay. Er ordnete sie den dämonischen Mächten zu, die von der kirchlichen Orthodoxie bekämpft wurden.

„So markierte er den Unterschied zwischen legitimem und illegitimem Wissen.“

Wenige Jahre darauf entstand ein Text, dessen Hauptfigur auch heute noch die Fantasie anregt: Der Meistersänger Michael Beheim, ein weitgereister Dichter und Chronist, verfasste 1463 „Von ainem wutrich der hies Trakle waida“, ein Langgedicht über den historischen Dracula Vlad III. Der ungarische König Matthias Corvinus hatte den walachischen Fürsten kurz vorher aus politischen Gründen gefangen nehmen lassen.

Beheim ging es aber nicht um Vampire, wie sie heute aus Romanen und Filmen be-

Der Mesmerismus, hier in einer Darstellung von 1794, war auch im 19. Jahrhundert populär. Mensch und Natur sollen durch unsichtbare Ströme miteinander verbunden sein. Unterbrechungen verursachen Krankheiten; der Magnetiseur „heilt“

kannt sind, sondern um die Darstellung von Vlads brutaler Herrschaft. Beheim übersetzte den Horror nackter Gewalt in literarische Bilder.

Die Tagung schlug einen Bogen zur Moderne. Im 19. Jahrhundert erreichte die Entzauberung der Welt einen Höhepunkt. Chemie und Physik lösten die Rätsel der Natur. Der Siegeszug der empirischen Wissenschaft befeuerte die Suche nach jenen Kräften, die den gewöhnlichen Sinnen nicht zugänglich sind. Naturheilkunde und Geisterglaube boomten.

Der Flirt mit dem Fantastischen hatte auch eine theatralische Seite. Magnetiseure hypnotisierten in der Nachfolge Mesmers vor Publikum meist weibliche Modelle. Mitunter übertraf der Ruhm der Assistentinnen jenen der Meister.

Die Trautntänzerin Magdeleine Guipet etwa ging um 1900 mit ihrer Trance-Performance auf Tournee.

Der Veranstaltungsort im Michaelertrakt der Hofburg war gut gewählt. Im angrenzenden Kaiserappartement wohnte Kaiserin „Sisi“ Elisabeth, an deren Interesse für Spiritismus Michaela Lindinger, Kuratorin am Wien Museum, erinnerte.

Sisi kommunizierte in Séancen mit dem verstorbenen Dichter Heinrich Heine. Nach dem Tod ihres Sohnes Rudolf eilte sie zum Grab in der Kaisergruft, um seine Stimme zu hören.

Hallo, ist da jemand?

FALTER WISSENSCHAFT

Wer forscht in Österreich? Wie entsteht Wissen? Der Falter berichtet hier jede Woche darüber